

Spiegelbilder

Manchmal fahre ich im ersten Morgenlicht eine Runde mit dem Stehpaddel auf der Oker. Es ist immer wieder ein besonderes Gefühl, wenn die Oker so unberührt und still liegt, dass sich jeder Baum messerscharf spiegelt und jeder Paddelschlag eine beinahe intime Berührung ist. Eva Strittmatter hat einmal so ein ähnliches Erleben ins Gedicht gefasst: „Mein ist der Morgen in den Wäldern“, schrieb sie „die Stille, die von Sternen fällt / die erste Spur hin zu den Wäldern / und ich erschaffe mir die Welt“

So erlebe ich das oft und vielleicht ist die stille Konzentration, die diese Gleichgewichtsübung ja braucht, ein zusätzliches meditatives Moment.

Neulich habe ich dabei eine erstaunliche Entdeckung gemacht.

Solange ich unter freiem Himmel fahre, sich also Wolken und Bäume im Wasser spiegeln, nehme ich nur die Oberfläche wahr – das Bewusstsein für die Wassertiefe (wenn man mal von den oberflächennahen Wasserpflanzen absieht) geht verloren.

Aber unter Brücken bekommt das Spiegelbild eine verwirrende Tiefendimension – der Kopf weiß, auch das ist nur ein Spiegelbild, zumal man ja die Graffitis lesen kann. Trotzdem habe ich fast Gleichgewicht verloren – es fühlte sich an wie Höhenangst.

Ich weiß nicht, woran es liegt – aber die Erfahrung ging mir nach.

Machen wir uns über die Wackligkeit des Bodens unter unseren Füßen so wenig Gedanken, dass man das Gleichgewicht verliert, wenn man mit Bewusstsein sieht, wo und wie man unterwegs ist?

Oder ist das Zusammensein von Mensch und Natur so verletzlich, dass es keine zusätzliche Dimension verträgt?

Sehe ich meine eigene Tiefe, Gefährdung – oder verdränge ich all das dauernd, als wäre all das nur ein Spiegelbild?

Mithin, was ist wahr und wirklich und was nur optische oder sonstwelche Täuschung? Werde ich dauernd von Bildern vorwärts getrieben, die doch nur merkwürdige Spiegelungen sind? Im 1. Korintherbrief heißt es:

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.“

Stückweise. Oder eben immer wieder: eine erste Spur, ein erster Paddelschlag, ein erster Schritt zu dem hin, der der „Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist.